P.o.germ.
1184
d-2

P. O. germ. 1184 d (2
1132 2e
Rückert

<36635023650017 S

<36635023650017

Bayer. Staatsbibliothek

# Napoleon.

## Politische Komödie

von

Freimund Reimar.

Zweites Stück.

Napoleon und seine Fortuna.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

Nr 340. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

## Personen.

Napoleon.

Fortuna.

Der kleine Ruhm.

Politik, die Hebamme.

Scheerenschleifer
Kannengießer
Pfannenflicker — ihre Sippschaft.
Waschfrau
Trödelfrau

Gelegenheit.

Mameluken.

Ritter Georg.

Geist der Zeit.

Der Storch.

Der Hahn.

**Fortuna** (spinnend).

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen schnurre! —
Hier sitz' ich häuslich ems'ges Weib,
Hab' keinen andern Zeitvertreib,
Als spinnen und spinnen den ganzen Tag —
Was wol mein Mann jetzt machen mag?
Ich spinn' und spinn' in einem Stück,
Und nichts für ihn als lauter Glück.
Der Faden ist schon lang genug,
Doch gehts noch fort in gutem Zug,
Und wenns so geht in gleichem Gang,
So wird der Faden wirklich lang.
Der Faden, wenn so fort er hält,
Wird reichen über die ganze Welt;
Und wir erlebens noch vielleicht,
Daß er bis in den Himmel reicht.
Glücksfaden, halte fort und fort,
Gestärkt von meinem Zauberwort,
Geknüpft von meiner Segenshand,
Bedroht von keinem Unbestand,

Von meinem treuen Mund genetzt,
Von keiner Unglücksscheer verletzt! —
Was ist denn das? Wer klopft denn jetzt?
Herein!
Es wird die Base Gelegenheit seyn. —
(Gelegenheit tritt ein).
O liebe Base Gelegenheit,
Wo kommst du her zu dieser Zeit?

Gelegenheit.

Frau Base, stör' ich euch?

Fortuna.

Mit nichten.
Du hast gewiß mir zu berichten
Etwas von meinem lieben Mann.

Gelegenheit.

Das hab' ich.

Fortuna.

Nun, was macht er dann?

Gelegenheit.

Recht gut, so viel ich wissen kann.
Heut, da ich ihm vorüberlief,
Gab er in Eil mir diesen Brief.

Fortuna.

Wie? einen Brief?

Gelegenheit.

Da nimm und lies.

Fortuna.

Nein, liebe Base, thu mir dieß,
Damit ich spinnen kann dabey;
Sieh, was des Briefes Inhalt sey.

Gelegenheit.

Das heiß' ich einen Hexenfleiß!
Thut dir denn gar nicht weh der Steiß,
Wenn du so sitzest den ganzen Tag
Und spinnst? Was spinnst du denn nur? sag!

Fortuna.

Was? Meins Ehgemahls Glücksfaden.

Gelegenheit.

Da mög' ihm nicht mein Dreinspruch schaden.
So ists denn wahr, was man vernimmt,
Daß du vom Himmel bist bestimmt,
Sein Glück zu spinnen diesem Mann?
Sag' an, wie lang' das dauern kann?

Fortuna.

So lang' als er mein Mann wird bleiben,
Und mich nicht selbst wird von sich treiben,
Spinn' ich ihm Glück nach bester Wahl. —
Was schreibt denn nun mein Ehgemahl.

Gelegenheit.

Nun komm, ich will dir lesen.

Fortuna.

So!

Und ich will spinnen.

Gelegenheit.

o, o, oh!

Fortuna.

O weh! es geht der Faden schief!
Was steht denn in dem Unglücksbrief?
Was schreibt mein Mann?

Gelegenheit.

Er schreibt — er schreibt —
Daß er in Gunst dir gewogen bleibt.

Fortuna.

Nun das ist gut; was weiter dann?

Gelegenheit.

Daß er nicht weiter bleibt dein Mann.

Fortuna.

Wie so?

Gelegenheit.

So, daß ein andres Weib
Er sich gefreit für seinen Leib.

Fortuna.

Und mich?

Gelegenheit.

Von dir sich hat geschieden,
Und heißt dich von ihm gehn in Frieden.

Fortuna.

O weh! halt ein! sonst reißt mein Faden.

## Gelegenheit.

Nun, wenns sonst weiter ist kein Schaden! —
Da schreibt er noch, du sollst nicht säumen,
Und sollst sogleich das Haus hier räumen,
Daß, wenn die zweite Frau einzieht,
Sie nicht darin die erste sieht.
Das läßt er dich in Güte wissen.

## Fortuna.

O weh! der Faden ist zerrissen.
Gott sey mein Zeug', ich bin nicht Schuld.
Ich hab' in Lieb' und in Geduld
An diesem Faden lang gesponnen,
Und hatt' auf Erden keine Wonnen,
Als ihn zu spinnen immer besser
Für meinen Mann, den Menschenfresser.
Doch wenn das Weib zu Hause sitzt,
Und für den Mann die Finger spitzt,
Zum Wohl des Mannes spinnt und spinnt,
Und einzig auf sein Glück nur sinnt;
Und kommt solch eine Nachricht dann,
Daß sie verstoßen hat der Mann:
Ich denke, Gott, daß du's verzeihst,
Wenn dann dem Weib der Faden reißt.
Wie hab' ich mich mit ihm geplagt,
Und hab' ihm deutlich oft gesagt,
Daß nur solang sein Glück kann halten,
Als er mich wird zum Weib behalten.

Er war gewiß einmal von Blut
Besoffen oder von Ubermuth,
Als er die Scheidung ausgedacht,
Die ihn hat um sein Glück gebracht.
O weh, das Glück! O weh, der Faden!
O weh, der unheilbare Schaden!
Und just, da's ging im schönsten Zug!

Gelegenheit.

Ach, liebste Base, seid doch klug!
Es giebt ja wol der Fäden mehr.

Fortuna.

Ja, wenns nicht sein Glücksfaden wär!

Gelegenheit.

Läßt der sich nicht anspinnen mehr?

Fortuna.

Soll ich ihn anzuspinnen trachten,
Da er selbst will sein Glück verachten?

Gelegenheit.

So sey denn froh, daß er zerrissen.

Fortuna.

Was Lieb' ist, scheinst du nicht zu wissen.
Wie sollt' ich, die sein Weib einst war,
Und Glück ihm spann so manches Jahr,
Mich jetzt an seinem Unglück freun?
Ich weiß, es wird ihn einst gereun.

Gelegenheit.

So weiß ich auch nicht, was zu thun.

Fortuna.

Das, liebe Base, thu mir nun:
Laß mich in seinem Briefe lesen,
Was seine Gründe sind gewesen,
Die ihn zu diesem Schritt bewogen,
Stehn Gründe drin?

Gelegenheit.

Ein ganzer Bogen.

Fortuna.

So lies die Besten nur heraus;
Ich zieh' indeß das Trumm heraus,
Zu sehn, obs nicht noch ist zu flicken.

Gelegenheit.

So laß die Gründe dich erquicken!
Das sind die Ehescheidungsgründe:
Nicht aus unedlem Trieb der Sünde,
Aus Fleischeslust und Uebermuth,
Noch wilden Regungen im Blut;
Indem ich mich hab' allezeit
Beflissen der Enthaltsamkeit,
Wie du mir deß kannst Zeugniß geben —

Fortuna.

Ja wohl, ich mehr als andre eben —

Gelegenheit.

Noch auch, als hätt' ich jetzt vergessen
Das was ich hab' an dir besessen,
Daß du mir Glück ins Haus gebracht —

Fortuna.

Und hab' dich erst zum Mann gemacht! —

Gelegenheit.

Noch auch, als fänd' ich jetzo dich
Nicht schön genug und jugendlich;
Ob du gleich bist schon ziemlich alt,
Und nicht sehr reizend von Gestalt,
Krum, eingebückt und Lendenlahm —

Fortuna.

Von lauter Spinnen für dich, o Gram! —

Gelegenheit.

Ich habe gleichwohl jeder Zeit
Für dich empfunden Zärtlichkeit,
Und für dein langes Haar vor allen —

Fortuna.

Wenn du mir drein dich thatest krallen.

Gelegenheit.

Und habe dich mit rechter Brunst
Geliebt für die Haushaltungskunst,
Die du mit Scheere, Zwirn und Nadel
Für mich geübt hast ohne Tadel.
Du hast mich ausstafirt so sehr —

Fortuna.

Daß du nun denkst, du brauchsts nicht mehr.

Gelegenheit.

So wie ich denn an diesem Tage
Noch, dank dir Glück, den Leibbund trage,
Den du aus Lappen hast geschickt
Von Deutschlands altem Kleid geflickt,
Und ihm gegeben neuen Glanz,
Daß er mir steht so herrlich ganz;
Den Bund, der mir beim Fressen nützt,
Wo er mich vorm Zerplatzen schützt,
Den mir auch Niemand soll abschnallen —

Fortuna.

Bis er dir wird von selbst abfallen! —

Gelegenheit.

So wie den schönen Franzenmantel,
Der herrlich decket meinen Wandel,
Auf welchen deine Kunst geschickt
Die goldnen Bienen hat gestickt,
Die um mich all so laut hersummen,
Daß jeder Tadel muß verstummen.
Es hat der Schwarm mich auserkohren —

Fortuna.

Dich selbst zuletzt ins Herz zu bohren.

Gelegenheit.

Auch kenn' ich deinen andern Fleiß,
Bei Weife, Spul' und Rad, und weiß,

Daß, als ich schied von dir, mein Glück,
Ich spinnend dort dich ließ zurück,
Wo du gewiß noch Glück wirst spinnen;
Das brauch' ich auch für mein Beginnen:
Drum bitt' ich dich, nur fortzufahren,
Mir deinen Eifer zu bewahren,
Mir Glück zu spinnen, das kann nichts schaden.

Fortuna.

O weh! wär doch nur ganz der Faden!

Gelegenheit.

Das aber sind die Scheidungsgründe:

Fortuna.

Nun, Unglücksleserin, verkünde!

Gelegenheit.

Die Eh, in der ich war vermählt,
Hat ihren rechten Zweck verfehlt.
Ich konnte, trotz all deinem Spinnen,
Doch keinen Namen mir gewinnen,
Als daß die Welt mich hinterrücks
Stets nur nannt' einen Mann des Glücks.
So konnt' ich keinen Leibeserben
Aus deinem Ehbett auch erwerben,
Wie ich ihn brauche vor der Welt,
Damit sie mich in Ehren hält.
Um denn, was fehlt mir auszumitteln
An Leibesfrucht und Ehrentitteln,

Mußt du von mir geschieden seyn,
Und ich muß eine andre freyn.
Ich hab', zu fördern diesen Handel,
Geändert meinen Lebenswandel,
Und bin nicht mehr ein Menschenfresser,
Führ' ich gleich immer noch mein Messer.
Nun will ich anders seyn genannt,
Kein Mann des Glücks, ein Mann von Stand;
Und um in allem vorzubeugen,
Will ich mit ihr ein Kind erzeugen;
Ein Sohn solls seyn, sein Nahme Ruhm,
Die ganze Welt sein Eigenthum.
Wenn ich den Ruhm erzielet habe,
Was brauch' ich mehr des Glückes Gabe?
Doch will ich, Glück, dich nicht vertreiben,
Kannst du gleich nicht mein Weib mehr bleiben.
Weil du doch stets nichts thatst, als spannst;
Damit du ferner spinnen kannst,
Will ich ein stilles Kämmerlein
Dir gerne dazu räumen ein,
Mit einem Wittwen-Jahrgehalt;
Da werde du bei Spinnem alt.
Spinn deinen Lebensfaden aus,
Und nebenbey Glück für mein Haus.
Ich bitt' um Garn von deiner Spindel
Für meinen Sohn, den Ruhm, zur Windel.

Fortuna.

Ach weh!

Gelegenheit.

Faßt, Base, dich ein Schwindel?

Fortuna.

Ach nein! doch ihn hat er gefaßt,
Daß es mich selber schwindelt fast.
Mög' er die Schwindelhöh' erstreben,
Und ohne Glück nun glücklich leben,
Und ohne Glück den Ruhm sich zeugen,
Nicht möge den das Unglück säugen!
Geliebte Bas' Gelegenheit,
Ich bin zu allem nun bereit.
Er mag in Gottes Namen freyn,
Und ich, sein Glück, will Wittwe seyn.
Ich will in eine Kammer gehn,
Und für ihn neue Fädlein drehn,
Anstatt des abgerissnen alten;
Doch zweifl' ich selber, ob sie halten.
Sonst giebt der Himmel wol Gedeihn
Zu einer Wittwe Spinnereyn;
Doch ob ers hier wird geben wollen,
Das wird bald mein Gespinnst entrollen.
Nimm hier das abgerissne Stück,
Kommst du zu meinem Mann zurück,
Giebs ihm von mir zum Angedenken,

Er mag an seinen Ruhm es henken.
Sag, willst du?

Gelegenheit.

Ja.

Fortuna.

Zu welcher Zeit?

Gelegenheit.

Frau Base, bey Gelegenheit.

(ab.

---

## Napoleon und die Mameluken.

Napoleon.

Ist mein Ruhm noch nicht geboren?
Geh doch einer hin und seh!

Erster Mameluk.

Herr, so eben drang ein Weh
Mir von dorther in die Ohren.

Napoleon.

Was hat hier das Weh zu thun?

Erster Mameluk.

Herr, sie wird in Wehn jetzt liegen,
Das bestellte Kind zu kriegen,
Und deshalb den Wehschrey thun.
Meinst du, Herr, nicht selber?

Napoleon.

Nein!

Das ist Brauch bei Bürgersleuten,
Um symbolisch anzudeuten,
Was des Kinds Geschick wird seyn:
Weh vom Anfang bis zum Schluß.
Aber solcher Leute Kinder —

Erster Mameluk.

Meinst du, daß dieses minder
Seine Mutter drücken muß?

Napoleon.

Ei, so muß sies unterdrücken,
Wenn sies drückt, nicht lassen hören
Weh und Ach, um nicht zu stören
Mein und aller Welt Entzücken.

Erster Mameluk.

Gar nicht Weh schreyn?

Napoleon.

Nein!

Erster Mameluk.

Warum?

Napoleon.

Weil sie meinen Ruhm gebiert,
Und der Ruhm an Ruhm verliert,
Wenn man Weh muß schreyn zum Ruhm.

Erster Mameluk.

Und ich hör' ein Weh ja doch.

Zweiter Mameluk.

Und ich hör' es wirklich auch.

Dritter Mameluk.

Und ich spür' es gar im Bauch.

Vierter Mameluk.

Und, o Herr, du zweifelst noch?

Erster Mameluk.

Wirklich, Herr, ein Weh und Ach,
Ach und Weh in Höh' und Tiefe;
Liebster Herr, es ist, als riefe
Es das Echo tausendfach.
Und du hörst es wirklich nicht?

Napoleon.

Nein! Ich habe mich gewöhnet,
Nichts zu hören, was da stöhnet.

Erster Mameluk.

Ach, das ist Regentenpflicht.

Napoleon.

Ei, wenn ich mein Kindlein habe,
Mags damit, wie's will, ergehn,
Ohne oder recht mit Wehn.

Erster Mameluk.

Sieh, o Herr, da kommt der Knabe.
Seht, die Amme bringt den Ruhm,
Eingefaßt in goldne Kissen.

Ei, das ist ein fetter Bissen,
Werth, daß man schon wehschreit drum.

Die Hebamme.

(tritt auf mit dem Ruhm.)

Err, ik seyn die Ebamm;
Jer ik sie bring den Sweik von ihre Stamm,
Den ik eut diese Nakt
Von seine Mutter ab sur Welt gebrakt.
Sie seyn gewiß sein Sohn;
Sie ab gebrak sur Welt mit ein Koron.

Napoleon.

Ja, da ist er mein Söhnlein,
Wenn er zur Welt mit hat gebracht ein Krönlein.
Was sagt ihr?

Mameluken.

Ja, dein Söhnlein,
Weil er zur Welt mit hat gebracht ein Krönlein.

Hebamme.

Seh sie nur an das Kröniken!
Sie wird gewiß seyn Könik von die Köniken.

Napoleon.

Du kauderst mir wohltönig:
Ja, er wird seyn gewiß der Kön'ge König.
Was sagt ihr?

Mameluken.

Ganz eintönig:
Er wird gewiß seyn aller Kön'ge König.

Napoleon.

Dienstfertige Hebamme,
Die du den edlen Zweig von meinem Stamme,
Von meinem Ich die Blume,
Den Ruhm, mir, dir, sich und der Welt zum Ruhme,
Befördert hast zum Lichte;
Wer bist du, und wie nennst du dich? berichte!
Zwar, ohne dich zu nennen,
Kann ich an deiner Sprache wohl erkennen,
Daß du an Leib und Seele
Französin seyst, so wie an Hals und Kehle;
Da nicht sowohl ein Sprechen
Dein Sprechen ist zu nennen, als ein Brechen,
Ein Brechen auf dem Rade,
Der fremden Sprach', um die es ist kein Schade:
Was thuts, wenn allenfalls
Sie ihren Hals auch bricht in deinem Hals? —
Sak an, wie nenns du dik?

Hebamme.

Su dienen, Err, ik mik nenn Politik.

Napoleon.

Sak nok einmal, ik bitt dik.

Hebamme.

Nokmal su dienen, ik mik nenn Politik.

Napoleon.

O wunderbare Gnade
Des Himmels, die auf jedem meiner Pfade

Hilft, fördert, schützet, wacht,
O ganz vortrefflich hast du das gemacht,
Weltordnendes Geschick,
Daß du mir deine Magd, die Politik,
Durch die du alles lenkest,
Hienieden ausführst, was du droben denkest,
Durch die du Knoten schürzest
Und lösest, Thronen gründest oder stürzest,
Durch die du einzig waltest,
Und deine Macht durch sie der Welt entfaltest;
Daß du mir die gegeben
Zur Ammenfrau für meines Sohnes Leben.
Nie ward in allen Reichen
Ein Kind geboren unter solchen Zeichen
Gewogener Gestirne,
Die sichtbar droben an des Himmels Stirne
Als Krone stehn verschlungen,
Ein strahlendes Emblem für meinen Jungen,
Ein deutlich Horoskop,
Das ihm, noch ungeboren, Kronen wob
Im himmlischen Azur,
Wovon er selbst ein kleines Abbild nur
Zu dieser Welt mit brachte,
Das goldne Krönlein hier, das ich betrachte,
Daß ihm, damit's geraubt
Nicht werden kann, gewachsen ist aufs Haupt.
O goldnes Krönlein wachse

Zugleich mit ihm, bis droben an der Achse
Des Himmels, wo sie funkelt,
Die Sternenkrone selber sey verdunkelt
Vom Funkeln dieses Krönleins,
Das auf das Haupt gewachsen meines Söhnleins.
Und mög' ein Sturmwind toben,
Daß schüttere die Sternenkrone droben;
Nie soll, wie sehr er schnaube,
Das Krönlein schüttern hier an dieser Haube.
Ja möge von der Zone
Des Himmels niederfallen selbst die Krone,
So soll man zum Ergötzen
Der Welt an ihre Statt dieß Krönlein setzen.
Politische Hebamme,
In deine Hand geb' ich von meinem Stamme
Den theuern Sproß; du hüte
Mir ihn von nun an, bis er kommt zur Blüte.
Und seyn auch Sterne kritisch,
Zum Trotz den Sternen wahr' ihn doch politisch.
Du bist dir selbst genug,
Denn du bist alt und durch Erfahrung klug.
Sag' an, dienstbarer Geist,
Ich möchte wissen wol, wie alt du seyst!

Hebamme.

Su dienen, Err, su dienen,
Daß sie verseih, daß ik sie nit kann dienen.

Napoleon.

Wie? so alt, alter Wanst,
Daß du vor Alter mir nicht dienen kannst
Bei meinem Sohn? Gieb Acht!
Warum hast du ihn denn zur Welt gebracht,
Wenn du nicht nun auch dienen
Mir willst bei ihm?

Hebamme.

Su dienen, Err, su dienen.
O Err, das, was sie sak,
Wie alt ik ab, kann ik nit dien danak.

Napoleon.

Das heiß' ich welsches Kaudern!
Was meint sie, Mameluk, mit ihrem Plaudern?

Mameluk.

Sie meint es ziemlich gut.
Sie meint, was ihr zu fragen sie geruht
Von ihrem Lebenslauf,
Wie alt sie sey, daß sie euch nicht darauf
Kann dienen.

Hebamme.

Err, su dienen.

Mameluk.

Mit Antwort nemlich kann sie euch nicht dienen;
Doch sonst in andern Dingen
Will sie all eure Dienste gern vollbringen,

Zumal die ihr verliehnen
Bei eurem Sohn.

Hebamme.

Su dienen, Err, su dienen.

Napoleon.

Ja, nun versteh' ichs auch.
Das nenn' ich einen wunderlichen Brauch!
Die alte Ammenfrau
Hält, was Geburten anbetrift, genau
Die Rechnung sonst von allen;
Ihr eigner Stammbaum nur ist ihr entfallen. —
So weißt du dergestalt
Gar nicht, wie alt du bist?

Hebamme.

Err, wie viel alt?
Das nit ik weiß.

Napoleon.

Allein,
Was weißt du denn?

Hebamme.

Daß ik sehr viel alt seyn.

Napoleon.

Du hast auch wirklich Runzeln,
Doch weißt du noch recht angenehm zu schmunzeln.

Hebamme.

O, sie mak wieder jung,
Sie und sein Sohn!

Napoleon.

Ei, das klingt gut genung.
Hab' dafür meine Gunst!
Sag' an, wie treibst du eigentlich die Kunst?

Hebamme.

Su dienen, Err, mit Sang
Und ohne Sang.

Napoleon.

Wie? ohne Sang und Klang?

Hebamme.

Nit so, Err.

Napoleon.

Wie denn? sprik!

Hebamme.

Mit Sangen, Err, mit Sangen, meinen ik.

Mameluk.

Sie meint, o Herr, die Zangen,
Womit sie nach den Kindern pflegt zu langen,
Wenn sie nicht wollen gehn.
Nit so?

Hebamme.

Ja, swarser Err, sie reck verstehn.

Napoleon.

Die meinst du?

Hebamme.

Err, su dienen.

Napoleon.

Pflegst du der Zangen oft dich zu bedienen?

Hebamme.

So of, Err, als will gehn.

Napoleon.

Du willst wol sagen, so ofts nicht will gehn.

Hebamme.

Verseih sie, als ik sak:
So ofs will gehn.

Napoleon.

Ein seltsamer Geschmack!
Wenn es von selber geht,
Was brauchts der Zang' erst, daß man zerrt und dreht?
Sag, wie verstehst du das?

Hebamme.

Ik so verstehen, Err, daß es kein Spaß
Sons is —

Napoleon.

Für wen?

Hebamme.

Vor mik.

Napoleon.

O treffliche Hebamme, Politik!
Dein Spaß ist deine Zange;
Und gut bei dir gehts nur, wo's geht mit Zwange.

Nur deines Spasses wegen
Pflegst du mit Zwang die Zangen anzulegen.
Doch weh den armen Knaben,
Die du, um den Hebammenspaß zu haben,
Im Mutterleibe zwickest,
Und so als Krüppel auf die Welt sie schickest.
Sag, hast du heut die Nacht
An meinem Ruhm dir auch den Spaß gemacht?

Hebamme.

Gar nit su spassen, Err;
Mir war gans ernslich Noth sehr dran su serr.

Napoleon.

Hast mir gezwickt den Sohn?

Hebamme.

Nit, ik sie ab gefaß bei die Koron;
Ih ab geserr mit Mak,
Bis ers kam die Koron, die Kopf darnak.

Napoleon.

Es ward doch nicht beschädigt
Die Kron' und auch vom Kopf nicht abgeledigt?

Hebamme.

Nit sehr.

Napoleon.

Doch etwas? Ei,
Da sieh zu, daß es nicht gefährlich sey.
Bestreich das wunde Fleck

Mit etwas Speckschwart' oder Hünerdreck;
Du kannst auch meinethalben
Für meinen Ruhm anwenden beßre Salben.

Hebamme.

Ab sie davor kein Sork;
Ik will sie smier die Kron, eut oder mork;
Ik weiß, wie man muß smier
Die Hahn, wenn sie will ihre Kamm verlier.

Napoleon.

Ja, schmier ihn so, Hebamme,
Damit mein Ruhm mir bleibt bei Kron' und Kamme;
Denn, was der Hahn ist ohne
Den Kamm, das ist der Ruhm ohne die Krone. —
Sak, hast du einen Mann?

Hebamme.

Verseih sie', Err, wovor seh sie mik an?
Ik seyn Ebamm im Land,
Und all die Ebamm seyn von ehlik Stand.

Napoleon.

Gut, gut! Ich will nur wissen,
Ob lebt dein Mann, ob er ins Gras gebissen?

Hebamme.

Er leb, su dienen, Err.

Napoleon.

Weß Stands?

Hebamme.

Mein Mann seyn ein Politiker,
Und swar ein scharfer.

Napoleon.

So?
Frau Politik, warum ein scharfer?

Hebamme.

O,
Wenn sie kein scharfer wär,
So könn sie ja nit make scharf die Scheer.

Napoleon.

Thut er das so mit Eifer?

Hebamme.

Su dienen, Err, sie seyn die Scheerenschleifer.

Napoleon.

Ja so! den Stand in Ehren!
Nun sage mir, was schleift er denn für Scheeren?

Hebamme.

Err, die politisch Scheer.

Napoleon.

Und was für Scheeren sind das ohngefähr?

Hebamme.

O Err, die Scheer seyn das,
Sie weiß wol, was sie seyn, sie frak aus Spaß.

Napoleon.

Ja freilich muß ich wissen,

Was das für Scheeren sind, die wohlbeflissen
Dein Mann, der Scheerenschleifer,
Auf dieser Welt schleift mit polit'schem Eifer.
Das sind die edlen Scheeren,
Womit die Herren dieser Welt sich scheeren,
Mit denen man sich plackt,
Und wechselweis einander zwickt und zwackt,
In ewigem Gefechte
Beschneidend und durchschneidend fremde Rechte,
Wie Scheeren sich durchkreuzend,
Und sich Lichtscheeren-gleich die Nasen schneuzend;
Die Scheeren auserkohren,
Die Niemand lassen können ungeschoren
Mit ihrer Scheererey;
Die Scheeren, die das nakte Huhn im Ey,
Die Scheeren, die im Schlaf
Die Menschheit scheeren, das geduld'ge Schaf,
Das schier sich drum nicht schiert,
Wenn man die Scheeren leidlich nur regiert.
Das sind die edlen Scheeren,
Die stets bescheeren alles, nichts bescheren;
Und wer sie lernet schleifen,
Kein beßres Handwerk kann der Mann ergreifen.
Denn von Paris bis Flandern
Muß alles jetzt zum Scheerenschleifer wandern,
Und ihm die Losung gönnen,
Weil Scheeren ohne ihn nicht schneiden können.

Was sonst für sich geschnitten,
Darf jetzt nicht schneiden, ohn' ihn drum zu bitten.
Der schärfste Wind kann jetzt
Nicht schneiden, wenn er nicht zuvor ihn wetzt;
Der Krebs, wenn er will zwicken,
Muß erst die Scheeren ihm zum Schleifen schicken. —
Sak, schleif dein Mann sons nix
Als Scheer?

Hebamme.

Nix, daß ik sons weiß, meiner Sir.

Napoleon.

So weiß ich dir es besser;
Er schleift nicht Scheeren blos, er schleift auch Messer.
Er hat mit tücht'gen Griffen
Mein großes Messer neulich erst geschliffen,
Das mir etwas gelitten,
Als ich Mittags zu stark mit aufgeschnitten.
Es war 'ne zähe Schwarte
Von Büffelfleisch, dran kriegt' es eine Scharte.

Hebamme.

O, sie ab gut Bekannschaf
Mit meine Mann.

Napoleon.

Sag' ihm, daß er sich anschaff
Französische Schleifsteine,
Zu schleifen meine Messer, und sonst keine.

Ihm ist sein Tod gereift,
Wenn er ein englisch Federmesser schleift. —
Ast du nok mehr Famill?

Hebamme.

O ja, su dien, Err.

Napoleon.

Ast du Kind? wie vill?

Hebamme.

Ih ab sie, Err, kein Kind,
Und ab sie gar vill Kind, Err.

Napoleon.

Ey, das sind
Ja Räthsel.

Hebamme.

Es seyn kein.

Napoleon.

Wie gehts denn zu?

Hebamme.

Ik ab kein Kind vor mein,
Und ab dok all die Kind,
Die —

Napoleon.

Auf die Welt durch dich gekommen sind.
Versteh. — Hast du Geschwister?

Hebamme.

Ik ab, Err.

Napoleon.

Brüder?

Hebamme.

Ja, Err, ein.

Napoleon.

Was ist er? —

Hebamme.

Err, auk ein Politiker.

Napoleon.

Wie nennt er sich?

Hebamme.

Sie sik nenn Fanenflicker.

Napoleon.

Wie? Der Kriegsfahnen flickt?
Ey, das ist schon ein Handwerk, das sich schickt.
Kriegsfahnen kriegen Löcher;
Wer sie mir flickt, kein Kunstwerk schätz' ich höcher.

Hebamme.

Nit, Err! Ein Panenplicker.

Napoleon.

Ein Bahnenblicker? Wie? Ein Politiker,
Der mich denkt zu durchblicken
In meinen Bahnen? Das will sich nicht schicken.

Hebamme.

Nit so, Err!

Napoleon.

Zum Kukuk?

Was meint sie denn, Dollmetscher Mameluk?

Mameluk.

Sie meint 'nen Pfannenflicker.

Napoleon.

'Nen Pfannenflicker! Ist es das?

Hebamme.

Ja, siker.

Napoleon.

Auch ein gut Handwerk, traun.

Flick' er die Pfann, wenn in die Pfann wir haun. —

Hast du auch einen Schwager?

Hebamme.

Ik, ab, Err; sie liek auf die Krankelager.

Napoleon.

Wie heißt er?

Hebamme.

Anenhießer.

Napoleon.

Ich frage dich, wie heißt er, nicht wie hieß er.

Hebamme.

Err, Anengießer eißt er.

Napoleon.

Wie? Was ist Ahnengießer für ein Meister?

Der sey mir hoch geprießen,
Er soll mir morgen meine Ahnen gießen.

Hebamme.

Nit so, Err.

Napoleon.

Was denn wieder?

Mameluk.

Herr, Kannengießer.

Napoleon.

Der liegt krank darnieder?
Der hat gewiß gegossen
Was schlechts in seine Kann' und hats genossen.
Ich will ihm Pisse schicken
Von meinem Ruhm, er mag sich dran erquicken. —
Hast auch noch eine Schwester?

Hebamme.

Ik ab geab; sie is gesterb, Err, gester.

Napoleon.

Wie? auch 'ne Politikerin?

Hebamme.

Err, ein, die sich gewasch ab, ik versiker ihn.

Napoleon.

Mit was für Wassern?

Hebamme.

O,
Mit alle Wass, sie war die Wassfrau.

Napoleon.

So?

Die Waschfrau ward zu Asche?

Sie hat sich wol erkältet bei 'ner Wasche.

Es fällt mir eben bey,

Daß sie mir ausgewaschen mancherley.

Gut, daß sie mit dem raschen

Tod mir zuvor kam, sonste wollt' ich jetzt waschen

Den Kopf ihr zur Vergeltung

Mit Laugen, daß sie nicht stürb' an Erkältung. —

Hast du auch noch 'ne Schwägerin,

Und was ist die für eines Amts Pflegerin?

Sag kurz!

Hebamme.

Die Trödelfrau,

Su dienen, Err.

Napoleon.

Die kenn' ich auch genau.

Es war die Trödelkrämerin

Stets meiner alten Sachen Hauptabnehmerin.

Hebamme.

Err, sie seyn gnädik dok.

Napoleon.

Ist s' auch gestorben?

Hebamme.

Err, sie trödel nok.

Napoleon.

Den Trödel jetzt bei Seit!
Zu unnütz so vertrödeln wir die Zeit,
Da hier mein Sohn, der Ruhm,
Erwartet längst von mir sein Eigenthum,
Die Welt. Gieb her, getreue,
In meine Hand den Ruhm, daß ich mich freue.
Heil Ruhm! Du müssest treiben
In meiner Hand, und mir zur Lust bekleiben,
O meines Ruhmes Pflanze!
O sieh, mein Ruhm, wie dir zum Ruhm ich tanze.

(er tanzt mit dem Ruhm auf der Hand.)

Erster Mameluk.

Seht nur, wie der alte Geck
Hopst mit seinen jungen Ruhm.

Zweiter Mameluk.

Einen Thaler gäb' ich drum,
Wenn er ihm fiel in den Dreck.

Dritter Mameluk.

Wenn du jetzt mir eine Gnade
Willst erzeigen, Ruhm, so pisse.

Vierter Mameluk.

Lieber hätt' ichs, wenn er —

Die Amme.

Das wär für die Ruhm dok Schade.

Napoleon.

Wenn mein Sohn du bist, so stehe!

(der Ruhm steht.)

Erster Mameluk.

Seht nur hin, da steht sein Ruhm.

Zweiter Mameluk.

Gebt nur Acht, er fällt noch um.

Napoleon.

Wenn du bist mein Sohn, so gehe!

(der Ruhm geht.)

Dritter Mameluk.

Ach! das heiß' ich gehn bei Zeiten!

Napoleon.

Wenn mein Sohn du bist, so sprich!
Nenne deinen Vater mich!

Ruhm.

Papa!

Napoleon.

Kind, was willst du?

Ruhm.

reiten.

Vierter Mameluk.

Das ist doch der Mühe werth!

Amme.

Ak, sie seyn ein Wunderkind!
Seh sie nur, wie's wachs geschwind.

(der Ruhm wächst zusehends.)

Napoleon.

Leute! wer schafft mir ein Pferd?

Der Hahn. (kommt.)

Kikriki!

Napoleon.

Was will das Vieh?
Wo kommts her?

Mameluk.

Zur Huldigung
Kommt es her für deinen Jung.

Napoleon.

Willst du's Pferd seyn?

Hahn.

Kikriki!

Napoleon.

Willst du seyn der Reiter?

Ruhm.

Ja!

Napoleon.

Soll ich auf den Hahn ihn setzen?

Mameluk.

Ei, warum nicht, zum Ergötzen.

Napoleon.

Hätt' ich doch nur Sporn da.

Mameluk.

Herr, die Sporen hat der Hahn,
Und so braucht sie nicht der Reiter.

Napoleon.

Richtig! doch es fehlt nun weiter
Auch ein Zaum.

Mameluk.

Auch der kommt an.

Gelegenheit. (kommt.

Liebster Herr, gelegenheitlich
Schickt mich eure vor'ge Frau,
Ihr nehmts mit ihr nicht genau,
Doch sie härmt um euch sich weidlich.
Hier dieß abgerissne Trumm
Schickt sie euch zum Angedenken;
Wenn ihr wollt, sollt ihr es schenken
Eurem Sohn, dem jungen Ruhm.
Eur Glücksfaden ist es, wißt,
Den sie spann in vor'ger Zeit.

Napoleon.

Liebste Bas Gelegenheit,
Du kommst zu gelegner Frist.
Eben braucht mein Ruhm 'nen Zaum,
Um auf seinem Hahn zu reiten;
Etwas bessers zu bereiten
Wüßt' ich aus dem Faden kaum.
Hält er wol, was meinest du?

Gelegenheit.

Ob er hält, kann ich nicht wissen;
Einmal ist er abgerissen,
Dabei sah ich selber zu.

Napoleon.

Ei, wenn er nur jetzt wird halten. —
Bleibst du, es mit anzusehn?

Gelegenheit.

Nein, ich will nun weiter gehn.

Napoleon.

Du bist gar nicht aufzuhalten.

Gelegenheit.

So leb wohl!

Napoleon.

Leb wohl, o Muhme!
Meiner vor'gen Frau, dem Glück,
Sage, daß ich jetzt ein Stück
Von ihr brauch' bei meinem Ruhme,
Daß er mir den Hals nicht bricht,
Weil er auf dem Hahne reitet. —

(Gelegenheit ab.)

Nun, ihr Leute, kommt, bereitet
Alles zu, und zaudert nicht.

(Sie machen Anstalt, den Ruhm auf den Hahn zu setzen.)

Amme.

Ak, daß nur die junge Blut
Bei die Ritt kein Schade nehm!

Napoleon.

Macht es ihm nur recht bequem!
So, jetzt, denk' ich, ist es gut. —
Nun, mein lieber Ruhm, hopp hopp!
(der Ruhm reitet.)

Erster Mameluk.

Heisa, junger Hahnenritter!

Zweiter Mameluk.

Das geht wie ein Ungewitter.

Dritter Mameluk.

Welch ein sausender Galopp!

Napoleon.

Zu, nur immer zu, mein Ruhm!

Vierter Mameluk.

Welch ein Schwenker! Welch ein Lenker!

Napoleon.

Reite mir nur nicht zum Henker!
Reite hier im Kreis herum!

Amme.

Ak, wenn sie herunterpursel!
Halt sie sik dok fest an Kamm!

Napoleon.

Schweig doch, Alte! — Gott verdamm!
Er sitzt drauf wie angewurzelt

Amme.

Seh sie, wie die Lieb Unschuld
Sik seh um nach ihre Vater!

Napoleon.

Schweigst du nicht, miau'nder Kater?
Wenn er fällt, so bist du Schuld.

Amme.

Ak, ik bitt sie, liebe Gott,
Laß sie mir die Ruhm nit falle.

Napoleon.

Nun, ihr Leute, freut euch alle!
Seht, es geht im schönsten Trott. —
Trott trott!
Hott hott!
Trottott trototott! Hottott hototott!

Mameluken.

Sassá! Sasasá sasasássa!

Amme.

Sussú susufú! Lullú lululú!

Mameluken.

Lallá! Lalalá lalalálla!

Napoleon.

Trottott trototott! Hott, Hahn, hototott!

Hahn.

Kikickeriki kikrikácka!

Napoleon.

Trott, Ruhm, trototott! Hott, Ruhm, hototott!

Ruhm.

Pappá! Papapá Papapáppa!

Napoleon.

Trottott trototott! Hottott hototott! O welch ein gesegneter Anfang!
Da reitet mein Ruhm auf dem Hahn umher, der Ruhm, den ich selbst mir gemacht hab,
Der Ruhm, den ich selbst auf den Hahn hab gesetzt; nun frag' ich euch, wer mir was anhat?
Da reitet mein Ruhm auf dem Hahn umher, so jung und im Reiten so mannhaft;
Er reitet den Hahn, wie ein Ritter das Roß, mit ganz untadlichem Anstand,
In Schritt und in Trab, in Trott und Galopp, und hält sich gar nicht an den Kamm an.
Trottott trototott! Hottott hototott!

Mameluken.

Sassa! Sasasa sasasassa!

Amme.

Sussu susufu! Lullu lululu!

Mameluken.

Lalla! Lalala lalalalla!

Napoleon.

Trottott trototott! Hott, Hahn, hototott!

Hahn.

Kikickeriki kikrikacka!

Napoleon.

Trott, Ruhm, trototott! Hott, Ruhm, hototott!

Ruhm.

Pappa! Papapa Papapappa!

Napoleon.

Trottott trototott! Hottott hototott! O seht nur den herrlichen Spaß an!
Da reitet noch immer der Ruhm und der Hahn, o seht, wie zusammen das Paar paßt.
Der Ruhm hat 'ne Kron', und der Hahn hat 'nen Kamm; der Ruhm ist stolz auf des Hahns Kamm,
Der Hahn ist stolz auf die Krone des Ruhms, stolz, daß er den Ruhm auf dem Hals hat.
Wie stäuben die Federn des Hahns vom Ritt! Der Ruhm, er reitet gewaltsam.
Reit, reite den Hahn, Ruhm, reite den Hahn, so lang' er 'ne Feder im Schwanz hat.
Trottott trototott! Hottott hototott!

Mameluken.

Sassa! Sasasa sasasassa!

Amme.

Sussu susufu! Lullu lululu!

Mameluken.

Lalla! Lalala lalalalla!

Napoleon.

Trottott trotototl! Hott, Hahn, hotototl!

Hahn.

Kikickeriki kikrikacka!

Napoleon.

Trott, Ruhm, trotototl! Hott, Ruhm, hotototl!

Ruhm.

Pappa, Papapa Papapáppa!

Napoleon.

Trottott trotototl! Hottott hotototl!

(Der Geist der Zeit auf dem Storche, und Ritter Georg auf dem Leoparden kommen in der Luft.)

Storch. (von ferne.)

Trättá tratatá tratatátta!

Trattá tratatá! Tratáttatatá!

Napoleon.

Was ist für Volks da in Anmarsch? —

Trott, Ruhm, trotototl! Reit zu, mein Ruhm, und laß dich nicht stören den Anlaß!

Hott, Hahn, hotototl! Laß reiten den Ruhm, reit, Hahn mit dem Ruhm zu ohn Anhalt!

Hottott hotototl! Trottott trotototl! Seht alle dem Ritt zu ohn Anstand!

Seht alle, dem Ritt des Ruhms seht zu! Ich selbst besorg' hier die Ansprach. —

Wer seid ihr, die ihr zu stören uns kommt. —

Storch.

Tratta tratata tratatatta!

Napoleon.

Mit euerem Lärm in unserem Fest?

Storch.

Tratta tratata tratatatta!

Napoleon.

Ich heiß' es bei unserer Ungnad' euch, heißt schweigen die schnatternde Gans da,
Bei der man sein eigenes Wort nicht hört vor lauter Tata tratatatta.
Sonst, wenn es nicht schweigt, das Tratattatata, laß ich den Ruhm und den Hahn da
Einfallen mit ihrem Papappapapa und Kikeriki kikrikacka,
Und bring' euch eueres einfachen Chors einfältiges Tratta tatatta
Zum Schweigen durch meines gedoppelten Chors Pappa papapa Kikrikacka,
Und brauche gar nicht die Mam'luken dazu mit ihrem Sasa und Lalalla.

Geist der Zeit. (zu Georg.)

Was meinst du, Georg?

Georg.

Laß schweigen den Storch, sonst wird der Lärmen zu gar arg.

Geist der Zeit.

So schweige, mein Storch! doch thust du's nicht gern; du mußtest auch schweigen so gar lang. —
Seht, Leut', hier zeig' ich nun endlich einmal zu Storch mich wieder in Galla!

Napoleon.

Nun du mit dem unverständigen Vieh, und deinem verständigern Nachbar,

Sag' an, wer bist und was willst du von mir?

Geist der Zeit.

Ich bin von deiner Bekanntschaft,

Der Geist der Zeit.

Napoleon.

Der Geist der Zeit? Der, den unlängst ich verbannt hab?

Geist der Zeit.

Ja ja, verbannt, und des Amts entsetzt.

Napoleon.

Und setzte mich selber zum Amtmann.

Geist der Zeit.

Und jetzt will ich, wenn dir es beliebt, dich wiederum lösen vom Amt ab.

Napoleon.

Warum?

Geist der Zeit.

Weil jetzt du genug zu thun, wie es scheint, mit dem Ruhm und dem Hahn hast.

Napoleon.

(zu den Mameluken.)

Ihr Diener meiner Gerechtigkeit! Auf, legt, Mameluken, die Hand an!

Ergreift die Verräther!

Geist der Zeit.

Ich protestir'! Uns schützt das Recht der Gesandtschaft.

Napoleon.

Das Recht der Gesandtschaft? Wer hat euch gesandt?

Geist der Zeit.

Die Welt, die ganze, in Massa.

Napoleon.

Was Welt und Gesandtschaft, Gesandtschaft und Welt! Was wärs,
ich schnitt' euch den Hals ab.
Zum Trotz der Welt und Gesandtschaft der Welt? Was wärs?

Geist der Zeit.

Am Recht der Gesandtschaft
Der allergräulichste Mord wär das, viel ärger als jener von Rastadt.

Napoleon. (für sich.)

Im Ernst, es schmeichelt mir doch, daß mir die Welt schickt eine
Gesandtschaft. —
Sagt, Ambassadöre der Welt, was habt von euerer Weltprinzipal-
schaft
Für Aufträg' ihr? Wer eigentlich ist hier von euch beiden ihr An-
wald?

Geist der Zeit.

Ihr wirklicher Ambassadör bin ich.

Napoleon.

Und da, eur schweigsamer Nachbar?

Geist der Zeit.

Ist, wie ihr an seiner Verschwiegenheit seht, der Geheimsekretar der Gesandtschaft;
Doch führt er bei mir ein anderes Amt noch außer der Sekeretarschaft.

Napoleon.

Und darf man wissen, welch Amt er führt?

Geist der Zeit.

Zu dienen, er führt die Baarschaft
Für mich und die Welt; denn ich und die Welt, wir sind nicht immer bei Cassa.

Napoleon.

Wie nennt sich der Mann?

Geist der Zeit.

Sankt Ritter Georg.

Napoleon.

Ach, ist das der, der die Bank hat?

Geist der Zeit.

Ei, kennt ihr die auch?

Napoleon.

Wie kennt' ich sie nicht? Ich trachte schon lang' so 'ner Bank nach;
Doch find' ich bis dato den Schreiner noch nicht in Frankreich, der sie mir nachmacht. —
Mein Herr Gesandter, an unser Geschäft! Was macht die Welt mir für Antrag?

Geist der Zeit.

Die Welt wünscht Glück zum geborenen Ruhm, und wünscht dir,
daß es Bestand hab',
Und daß du, damit er den Hals nicht brech', ihn reiten lassest fein
langsam.

Napoleon.

Herr Ambassadör! Ihr oder die Welt, wer hat von Tollheit 'nen
Anfall?
Wie? deshalb schickt man Gesandt' an mich? Ich glaub' ihr habt mich
zum Narrn gar.

Geist der Zeit.

Zum Zeichen, o Herr, wie die Welt euch verehrt, bring' ein Ge-
schenk' ich euch.

Napoleon.

Was da?

Geist der Zeit.

Ein Angebind, o Herr, für den Ruhm.

Napoleon.

Ein Stirnband oder ein Armband?

Geist der Zeit.

Kein Band, o Herr, ein Bändchen nur ists.

Napoleon.

Was denn?

Geist der Zeit.

Dieß Büchlein in Franzband.

Napoleon.

Was ist das?

Geist der Zeit.

Ein A B C Buch ists, und ein Vaterunser im Anhang.

Napoleon.

Wozu Vaterunser und A B C?

Geist der Zeit.

Zum Unterricht und zur Andacht.
Das A B C soll das Handbuch seyn für eueren Ruhm, daß die Anfangs=
Gründ' alles Wissens er lerne daraus, fein buchstabirend A a a!

Napoleon.

Mein Sohn, wenn er aufs Töpfchen verlangt, macht schon von selber A a a!
Und braucht dazu 's A B C Buch nicht. Ich selbst bin das O und das Alpha,
Das Alphabet und das A B C. Wenn mich mein Söhnchen zur Hand hat,
So braucht er kein A B C Buch nicht, wenn er statt dessen mich angafft. —
Steht im A B C Buch irgend mein Ruhm?

Geist der Zeit.

Bis jetzo steht nur der Hahn da;
Doch wenn ihr darauf auch eueren Ruhm gesetzt wollt haben, so kann mans.

Napoleon.

Warum statt deß nicht dich und den Storch? — Sprich, statt des läppischen Schalksnarrn,
Du Ritter Georg, ein vernünftiges Wort. Sey nicht mit Worten so sparsam,
Als du freigebig mit Geld sonst bist. Ich bitte dich, hast du im Sack da
Nicht bessers für mich, das würdiger ist der Welt und ihrer Gesandtschaft?

Georg.

Ich ritt von England über das Meer, und stieg ans Land bei Gibraltar;
Da kamen die König' aus Mohrenland, der Caspar, Melchior, Balthsar,
Des Weges zu Fuß; und als sie mich sahn, da grüßten sie, fragten —

Napoleon.

Wonach? ha!

Georg.

Nach deinem Ruhm, dem gebornen Kind, deß Stern am Himmel sie ansahn.

Napoleon.

Deß Stern sie sahn? Was wars für ein Stern?

Georg.

Eine Krone.

Napoleon.

Da waren sies wahrhaft.

Georg.

Sie waren's wahrhaft, in eigner Person. Und als ich so schwer sie bepackt sah,
Daß sie mit Müh fortkamen zu Fuß; da fragt' ich: Was tragt ihr im Sack da?

Napoleon.

In welchem Sack?

Georg.

In diesem dahier. Den trugen sie. — Moschus und Ambra,
Versetzten sie, tragen wir drey im Sack, Weihrauch und Mürrh' aus Arabia. —
Wozu? — Dem neugeborenen Ruhm sie anzuzünden am Altar.

Napoleon.

Wo bleiben sie denn mit dem Sack so lang'?

Georg.

O Herr, sie hatten nicht Anspann,
Und schlecht war der Weg, und schwer war der Sack; da nahm ich ihnen den Sack ab
Zur Ueberlieferung an dich und den Ruhm. Hier liefr' ich Sack dir und Pack ab.
Abliefr' ich die Waaren die unverfälscht, ganz wie ich sie dort in Empfang nahm.
Sie drückten zu bessrer Beglaubigung ihr Wappen auf jeglichem Pack ab.

Napoleon.

Gieb her! das heiß' ich ein ander Geschenk als dort vom ärmlichen Schmalhans.

Die brittische Großmuth äußert sich gleich. —

(Den Sack eröffnend.)

O weh, so höhnst du mich, Schandpack?

O Himmel und Hölle!

Mameluken.

Was ist es denn, Herr?

Napoleon.

O seht, statt Moschus und Ambra,

Weihrauch und Myrrhe —

Mameluken.

Was ist denn im Sack?

Napoleon.

Da sehts!

Mameluken.

Ach! Päckelchen Tabak.

Die heil'gen drey Könige stehen darauf.

Napoleon.

Was macht man da? Gebt mir 'nen Anschlag.

Mameluk.

Man raucht den Tabak! Wie schlecht er sey, leicht mag er doch besser als Ambra

Und Moschus seyn.

Napoleon.

Und der Weihrauch? ach!

Mameluk.

Der wandelt sich um in Tabaksdampf.

Napoleon.

O Ruhm, dir räuchert die giftige Welt statt Weihrauch stinkenden
Qualm! ha!
O Ruhm, mein Ruhm!

(versinkt in Nachdenken.)

Geist der Zeit.

Gieb Acht, o Georg, jetzt blas' ich den Ruhm da vom
Hahn.

Georg.

Halt!

Geist der Zeit.

Warum denn? Soll ich nicht blasen, Georg? Meinst, es sey Schad'
um den Grasaff,
Wenn den Hals er bräch'?

Georg.

Wenn den Hals er bräch', eh den Hals durch ihn sein
Papa brach.
Der Ruhm bricht seinem Herrn Vater den Hals.

Geist der Zeit.

So soll ich nicht blasen?

Georg.

So blas halt,
Wenn's Spaß dir macht vom Hahne den Ruhm herunter zu blasen,
doch blas sanft,
Daß er 'runter nur fällt und den Hals nicht bricht.

Geist der Zeit.

Gut, mäßigen will ich den Blasbalg.

Ft! Ft!

Georg.

Gut! Gut!

Geist der Zeit.

Noch eins! Ft! Ft!

Georg.

Gnug! Gnug! Er fällt schon.

Ruhm. (fallend.)

A a a!

Geist der Zeit.

Nun noch eins hinter ihm drein! Ft! Ft!

Ruhm.

A a a!

Geist der Zeit.

Ha ha ha!

Georg.

Ha ha ha!

Hörst du's? Er studiert schon dein A B C.

Ruhm.

A a a!

Geist der Zeit.

Ha ha ha!

Georg.

Ha ha ha!

Die Amme.

Ak Gott, Err Vater, ak schau sie dok her!

Napoleon.

Was ists?

Amme.

Ak, die Ruhm von die Ahn fall.

Napoleon.

Ists möglich? Was ist für ein Anfall das?

Amme.

Err, auf die Ars is ein Fall das.

Napoleon.

Mein Ruhm auf den Arsch? Mein Fleisch und Blut?

Amme.

Auf die Ars von Fleisch, nit von Glas, ja!

Sons wär sie serbrok.

Napoleon.

So ist er noch ganz?

Amme.

Ja, die Ars seyn ganz, dok die Nas halb.

Napoleon.

Was sagst du, er sey auf den Arsch gefall'n, wenn die Nas' ihm entzwey ist, du alt Aas.

Weis! Blutet die Nas'?

Amme.

Ein wenik.

Napoleon.

Ach ach! Ich kanns nicht sehn.

Ein Mameluk.

O du Allmacht!

Wie hat er sich schrecklich verändert! Er kann kein Blut mehr sehen.

Napoleon.

Du Hansnarr!

Blut? Aber das Blut von meinem Sohn! — Wer hat Blutstillenden Balsam?

Geist der Zeit.

Ich!

Napoleon.

Du? An euch zwey komm' ich hernach. — Mein Rühmchen, was machst du?

Ruhm.

A a a!

Napoleon.

Sag, soll ich zur Strafe dir schlagen den Hahn, den garstigen, der dich herabwarf?

Amme.

Sie schüttel! Sie seyn ein liebes Kind.

Napoleon.

Willst wieder darauf?

Ruhm.

A a a a!

Amme.

Sie schrey, sie will nit wieder darauf.

Napoleon.

Was willst du denn, Kindchen?

Ruhm.

Papappa!

Napoleon.

Was willst du von deinem Papachen, o sprich! Er giebt dir alles.

Ruhm.

Da da da!

Napoleon.

Wie? Nennst du mich Tata? — Was deutet er denn? Was will er?

Amme.

Sie deut auf die Mann da.

Napoleon.

Was willst du von jenen zwey Männern, mein Sohn?

Ruhm.

Storch und Leopard an des Hahns Statt.

Napoleon.

Auf, Leut', ihr hört, was der Ruhm verlangt. Wer mir Storch und Leopard schafft,

Sey Kammerdiener des Ruhms dafür, das ist das vornehmste Staatsamt.

(Mameluken wollen Storch und Leopard fangen, diese beiden steigen mit ihrem Reitern in die Höhe.)

Ein Mameluk.

Ach, Herr, da fliegen die Kerls in die Höh.

Napoleon.

Streck dich, und fang sie mir, Langarm!

(Der Mameluk streckt sich.)

Geist der Zeit. (zu Georg.)

Gieb Acht, Görg, daß er dein Thier nicht erwischt bey einer Pfote; mein Langshals,
Der Storch, ist sicher.

Georg.

Und sicher mein Thier, so gut als deins, vor dem Langarm. —
Gebt euch nicht Müh, uns zu fangen, und du dir nicht Müh zu befehlen, Gewaltsmann;
Wir zwey sind außer deinen Bereich in luftiger Weltkameradschaft. —
Wo gehest du hin jetzt, Geist der Zeit?

Geist der Zeit.

Ich geh' in nördliche Landschaft,
In Rußlands Reich, zu Moskows Stadt, dort im altzarischen Pallast.
Zu wohnen einmal und sicher zu seyn vor des Ruhmredigen Bannstrahl. —

(zu Napoleon.)

Du, wenn du dem Ruhm zum Spielwerk oder zum Reitgaul willst an des Hahns Statt
Anschaffen den Storch, nach Moskow geh, und bring fein mit dir den Langarm,

Daß dort von Iwan Weliki's Thurm er ihn aus dem Nest dir herablang'. —

Und wo gehst du hin, Ritter Georg?

Georg.

Zurück, in meine Britannia,

Mein Thier im Stall zu füttern einmal, und nachzusehn, was die Bank macht. —

(zu Napoleon.)

Du, wenn du die Bank willst, hole sie dort, und scheitre mir nicht an 'er Sandbank. —

(zum Geist der Zeit.)

Leb' wohl!

Geist der Zeit.

Wo treff' ich dich wieder, Georg?

Georg.

Einmal auf dem Leipziger Jahrmarkt,

Wenn weiter das Stück der Zeit sich spielt.

Geist der Zeit.

Auf welchen Tag?

Georg.

Auf den Zahltag,

Da zahl' ich die Gage dir, Geist der Zeit, für was bis dahin du gethan hast.

(Beide ab.)

Napoleon.

Die Krämer sind fort! Ihr Kram sey zerstört, sonst frißt das Herz mir der Gram ab.

Gesperrt sey ihnen der Continent! Verboten die Colonialwaar;
Die sie einführen, verbrannt sey sie, zuerst A B C Buch und Tabak,
Womit sie mich höhnten ins Angesicht. — Auf der Stell' hier mach mir 'ne Flamm' an!

(Man verbrennt die Waaren.)

Jetzt schreit mein Ruhm! Nach Moskow jetzt aufbrech' ich und mein Generalstab,
Und hole den Storch dem Ruhm zum Gaul, drauf reit' er, solang' es ihm Spaß macht.
Dann borgt er den Storch mir selbst einmal, dann setz' ich darauf mich mit Mannschaft,
Und hol' auf dem Storch aus England ihm Sankt Görgs Leoparden als Katz' ab.
Nimm hin den Ruhm, trag', Amm', ihn nach Haus! Und wer mir nicht folgt, an den Schandpfahl!

(ab die Amme mit dem Ruhm,
Napoleon mit den Mameluken.)

---

## Der Geist der Zeit.

(zurückkommend.)

Da läuft nun jener tölpisch
Mit seiner Schaar nach Rußland,
Um seines kleinen Königs,
Des ungezognen Ruhms halb,
Und meint in Rußland förmlich
Zu fangen meinen Truthahn

Für seinen Ruhm. Wie thöricht!
Was sollt' ich thun in Rußland?
Es ist mir dort zu nördlich,
Mein Storch ist auch was unpaß;
Er würde ringelköpfisch,
Träf' ihn der Frost in Rußland.
Wo würd' in Rußlands Oed' ich
Dann finden einen Wundarzt,
Der einen Storch gehörig
Zu trepaniren Muth hat?
Daß ich, nach Rußland zög' ich,
Vorhin gesagt, war unwahr.
Euch ists vielleicht anstößig,
Daß ich ihn auflog unzart;
Allein ich war genöthigt
Vom Schicksal, welches Lust hat,
Ihm dort durch Rußlands Wolf' itzt
Austreiben seine Unart
Zu lassen, daß er höflich,
Geschickt zu Menschenumgang,
Zurückkommt, nicht so störrisch,
Als er jetzt geht nach Rußland.
Ich selber bin unnöthig,
Ich und mein Storch, in Rußland.
Dort sitzt ein andrer Sprößling,
Der ihn ersetzt genugsam:
Der edle Vogel Fönix,

Der Eingeborne Rußlands,
Der seinen Sitz persönlich
Gewählt auf Moskows Thurm hat;
Der schützen wird gehörig
Des ganzen Reiches Umfang.
Was leuchtet dort nordöstlich
Am Himmel für ein Glutstrahl?
So hell und morgenröthlich,
Daß man's im ganzen Umland
Europas sieht ergötzlich
Von Holland bis nach Ungarn?
Das ist der Vogel Fönix,
Der aus dem weiten Rußland
Auf Moskows Tempelhöh' itzt
Versammelt alle Glut hat.
Und wie nun sahn ihn böslich
Will des verwegnen Unmacht,
Wirft in die Glut er plötzlich
Sich, fürchtend keinen Unfall;
Und steigt daraus selbstschöpfrisch
Lebendig neu und jung ganz.
Warm bei ihm selbst ists köstlich,
Kalt ists umher in Rußland;
Der Feind, der dort sich höllisch
Verbrannt erst an der Glut hat,
Wird sich erkälten mördrisch
Am Froste dann in Rußland.

Gebt Acht, wie er beschönigt
Einst den zwiefachen Zufall! —
Indeß mein Storch helltönig
Der Welt nun frohe Kundschaft
Zuklappert, seht die Störchin
Hier in der Ammenstub' an,
Die Weltgeburtsbefördrin,
Die Politik. Nach Rußland,
Wo sie auch wäre nöthig
Gewesen dem Herrn Urian,
Ging sie nicht, weil als Tröstrin
Sie nöth'ger hier sein Bub' hat.
Sie sprach vordem französisch,
Jetzt weiß sie deutsche Mundart.

(ab.)

---

## Des Ruhmes Ammenstube.

Amme.

Was willst du, liebes Kind? Birn, Aepfeln, Pflaumen, Zwetschen?
Sag doch nur, was du willst, und hör mir auf zu fletschen.
Was willst du, liebes Kind?

Ruhm.

Den Storch! den Storch! den Storch!

Amme.

Horch! er ist vor der Thür, er klappert schon, horch! horch!
Gleich wird der Vater dir aus Rußland ihn herschleppen.

Ruhm.

Wo ist der Vater denn?

Amme.

Er ist schon auf den Treppen.

Ruhm.

Auf welchen Treppen denn?

Amme.

Den Treppen von dem Thurm,

Worauf der Storch sitzt, Kind. — Ein blitzgescheiter Wurm!

Ruhm.

Ja, wo ist denn der Thurm?

Amme.

Der Thurm der ist gar hoch.

Ruhm.

Ich frag' ja, wo er ist?

Amme.

Er ist in Rußland noch.

Ruhm.

Ich mag nicht, er soll nicht in Rußland seyn.

Amme.

O Jammer!

Wo soll er denn seyn, Kind?

Ruhm.

Hier bei mir in der Kammer,

Daß ich mit spielen kann.

Amme.

Ach, hätt' ich doch nur einen,

Ich gäb' ihn dir.

Ruhm.

Den Thurm! Sonst fang' ich an zu weinen.

Amme.

O weine nicht, mein Lamm! Ich will zur Schachtel gehn,

Worin die schöne Stadt ist eingepackt, und sehn,

Vielleicht ist er dabei.

Ruhm.

Der Thurm?

Amme.

Ja, liebe Wachtel!

Ruhm.

Wie geht der große Thurm denn in die kleine Schachtel?

Du bist ein dummes Ding.

Amme.

Und du ein kluger Wicht.

Da, spiel mit deiner Stadt! Da, Kind!

Ruhm.

Ich mag sie nicht.

Die Stadt ist mir zu klein; wenn ich die Stadt aufstelle,

Reich' ich darüber 'naus mit meinem Kopf 'ne Elle.

Amme.

Ja, du bist auch gar groß.

Ruhm.

So will ich auch 'ne Stadt.
Gieb mir 'ne große Stadt!

Amme.

Potz Blitz! jetzt hab' ichs satt.
Wart', bis dein Vater kommt, du Blitzgranatenjunge;
Der bringt die Stadt dir mit; ich kann von meiner Zunge
Dir keine schaben, Kropf!

Ruhm.

Kann denn mein Vater das?

Amme.

Das eben auch nicht, Schatz!

Ruhm.

Was soll Papa denn?

Amme.

Was?
Er soll dir eine Stadt aus seinem Aermel schütteln!

Ruhm.

Hat er im Aermel sie? Da will ich ihn ausbütteln,
Wann er nach Hause kommt.

Amme.

Thu das, und sey jetzt still.

Ruhm.

Aeh äh! Ich mag doch nicht.

Amme.

Was hast du wieder, Grill?

Ruhm.

Papa soll keine Stadt im Aermel mir mitbringen.

Amme.

Was denn?

Ruhm.

Den Storch! den Storch!

Amme.

Der wird dich noch verschlingen.

Ruhm.

Frißt er die Kinder denn?

Amme.

Ja, solche, die nicht ruhn.

Ruhm.

Du machst mir nur was weiß. Wie kann der Storch was thun
Den Kindern? Da er ja die Kinder bringt im Schnabel.
Das hast du mir erzählt.

Amme.

Das war nur eine Fabel.

Ruhm.

Bringt er die Kinder nicht?

Amme.

Nein, Kind.

Ruhm.

Wer thuts denn?

Amme.

Ich.

Ruhm.

Du bringst ein jedes Kind?

Amme.

Nicht jed's, doch bracht' ich dich. —

Sieh Kind! dort, wo vorhin der Ritter Görg gezogen,
Von hier hin übers Meer, steht jetzt ein Regenbogen;
Auf England steht er just mit seinem rechten Fuß.
Wenn nun dein Vater kommt, wie er denn kommen muß,
Und bringt den Storch mit sich, wie er ihn denn wird bringen;
Dann wird er auf dem Storch sich übers Meer hinschwingen
Nach England, und von dort — weißt du, was er versprach?

Ruhm.

Ja ja, das Bänkchen mir zu holen —

Amme.

Ja, und ach!

Den Leoparden auch!

Ruhm.

Ja ja, die große Katze.

Ach aver, wenn sie kratzt?

Amme.

Wir haun ihr ab die Tatze,

Daß sie den Ruhm nicht kratzt.

Ruhm.

Doch wenn sie schreit Miau?

Amme.

Wir stopfen ihr das Maul.

Ruhm.

O liebe Ammenfrau!

Amme.

O allerliebster Ruhm! Wie bist du wohlgezogen!
Sieh dort, wie er sich dehnt der breite Regenbogen;
Ein bunter Perlenstrang ist jeder Farbenstrich:
Willst du nicht ein'ge Sträng', o liebes Kind, für dich?

Ruhm.

Was soll ich denn mit thun?

Amme.

Ich lass' dir, liebes Täubchen,
Draus stricken, wie es Mod' itzt ist, ein Perlenhäubchen,

Ruhm.

Wer soll das thun?

Amme.

Frau Glück, ein Weib, das du nicht kennst,
Die strickt zu Nacht für dich.

Ruhm.

Frau Glück ist ein Gespenst.
Ihr Häubchen mag ich nicht; ein Perlenhäubchen drückt,
Und schöner ist mein Haupt durchs Krönlein ja geschmückt;
Das würde nur verdeckt.

Amme.

O Kind von goldnem Witze!
Doch höre, dort wo steht des Regenbogens Spitze,

Dort steht, der Sage nach, ein goldnes Schüsselchen,
Und auf demselben liegt ein goldnes Schlüsselchen.
Sprich, Kindchen, soll Papa, wenn er hinüberflieget,
Uns nicht mitbringen beid's, wenn's just im Weg ihm lieget?

Ruhm.

Was machen wir alsdann mit Schüsselchen und Schlüsselchen?

Amme.

Im einen waschen wir des Ruhmes schmutz'ges Rüsselchen,
Daß es ganz golden wird; das andre drehn wir um,
Und bringen in Verschluß dich, unsern goldnen Ruhm,
Daß dich uns Niemand stiehlt.

Ruhm.

Ei, wer wird denn mich stehlen?

Amme.

O allerliebster Ruhm, ich kann dir's nicht verhehlen:
Von bösen Ahnungen werd' ich seither geschreckt,
Und oft von ihnen gar des Nachts im Schlaf geweckt.
Bei der Gelegenheit hab' ich denn auch gehöret:
Du selbst schläfst auch nicht gut; was ists nur, das dich störet,
Mein Ruhm, in deinem Schlaf? Auf deines Lagers Raum
Drehst du so oft dich um; ist dir zu hart der Flaum?

Ruhm.

Ach nein!

Amme.

Wirst du geplagt von Flöhen oder Läusen?
Von Wanzen gar vielleicht?

Ruhm.

Nein.

Amme.

Wovon denn?

Ruhm.

Von Mäusen.

Amme.

Von Mäusen, liebes Kind? Wie kämen die ins Zimmer?
Ich stelle doch mit Fleiß die Mäusefallen immer;
Da steht mit frischem Speck ein' unter deinem Bett,
Doch beißt kein Mäuschen an. Du bist doch selbst so fett
So speckfett nicht, mein Ruhm, daß Mäuse gar vermessen
Sich sollten, lieber dich als meinen Speck zu fressen!
Du träumst wol, denk' ich, nur von Mäusen, liebes Kind.

Ruhm.

Ja, ich weiß nicht, ob es geträumte Mäuse sind;
Doch Mäuse eben sinds, o Amme, Mäus' und Ratten,
Die seither keine Ruh im Schlafe mir gestatten.
Jüngst macht' ein großes Ding sich gar an den Papa,
Und fraß ihn plötzlich auf, daß ichs mit Augen sah.
Dann platzte sie davon, als hätt' sie Gift im Leib. —
Lieb Ammchen, schaffe doch die Ratten mir vom Leib.

Amme.

Gedulde dich, mein Kind! Papa bringt bald die Katz,
Die Mäus' und Ratten fängt, dann kriegst du Ruh, mein Schatz.
Es soll die große Katz von den verwegnen Räubern,

O Rühmchen, deiner Ruh, das ganze Haus dir säubern,
Damit du schlafen kannst, und Ratt' und Maus und Igel
Nicht mehr im Traum dich plagt. — Komm! sieh dich jetzt im Spiegel!
Es schläfert dich, mein Ruhm, und es ist auch schon spät;
Sieh dich zuvor noch selbst in deiner Majestät!
Sieh, wie auf deinem Haupt das goldne Krönlein strahlet!
Hier in dem Spiegel stehst du mit ihm abgemahlet.
Du kannst auf deinem Kopf es leider selbst nicht sehn,
Weils angewachsen ist, so sieh's im Spiegel denn!
Schad' ists, du könntest doch sonst mit dem Krönlein spielen.
Jetzt thust du, wenn du liegst, meist in die Höhe schielen
Danach; das ist nicht gut: es steht schon gar nicht richtig
Dein eines Aug', am End wirst du noch übersichtig.
Drum sieh dich lieber hier gradaus in deinem Glanz. —

(Ihn vorm Spiegel haltend.)

Sein eigner Anblick macht ihn stets schlaftrunken ganz;
Wenn ich auf keine Art ihn weiß zum Schlaf zu zwingen,
Darf ich ihn, so wie hier, nur vor den Spiegel bringen. —
Nickst du? — Jetzt ist er weg. — Schlaf wohl, mein lieber Ruhm!
Hier lieg' in deines Betts kristallnen Heiligthum,
Bis dich dein Vater weckt. —

(Den Ruhm in die kristallne Wiege legend.)

Es wird schon draußen dunkel;
Doch leuchtet in der Nacht der Ruhm als ein Karfunkel,
Daß es kein Nachtlicht braucht.

(Der Ruhm erleuchtet das Zimmer.)

Wie ist mir? Hats nicht angeklopft? Das wird die Frau Stiefmutter

Des Kindleins seyn, die kommt nicht ehr, als bis das Kindlein
schlummert. —
Herein, Frau Glück!

Fortuna.

(leise mit der Kunkel hereintretend.)

Frau Politik, ists sicher in der Stube?

Amme.

Ganz sicher; tretet nur herein.

Fortuna.

Schläft euer kleiner Bube?

Amme.

So fest, daß man ihn schnarchen hört. Setzt euch mit eurer Kunkel.
Getrost, und wenn ihr spinnen wollt, so leuchtet der Karfunkel.

Fortuna.

Wenn ihr 's erlaubt.

Amme.

Nehmt Platz!

Fortuna.

(setzt sich an die Wiege.)

Ach ach!

Amme.

Was seufzt ihr, Frau Fortune?

Fortuna.

Ach, es will gar nicht mehr von Fleck bei mir mit Rad und Spule,
Noch mit der andern Hausarbeit, als wie in meiner Jugend.
Wenn ich einmal was spinnen will, und bin am besten Trumme,

So reißt mir in der Mitten es entzwei mein böser Husten;
Und wenn ich etwas sticken will und nähn nach einem Muster,
Stech' ich mich in die Nadel und seh' keinen Stich vor Schlucksen.

Amme.

Frau Glück, ja ihr seid wirklich sehr gealtert recht seit kurzem,
Daß man euch nicht mehr kennt beinah.

Fortuna.

Und ist es denn ein Wunder?
Ich hab' in meinem Ehestand gehabt gar zuviel Kummer.
Bedenkt nur selbst, Frau Politik, hier in derselben Stube,
Wo ich jetzt sitz' als fremder Gast nur zwischen Licht und Dunkel,
Saß ich sonst als die Frau vom Haus auf einem weichen Stuhle,
Und spann am Rad für meinen Mann, von Früh bis Abend munter.
Gott weiß, ob abgelaufen nicht ihm bald ist meine Spule!
Dann, ob es gleich mein Stiefkind ist, bedaur' ich nur den Jungen. —
Frau Politik, was, meint ihr, macht sein Vater jetzt in Rußland?

Amme.

Frau Glück, was, meint ihr selber, macht jetzt euer Mann in Rußland?

Fortuna.

Ach Gott, mich schrecken böse Träum'.

Amme.

O! träumt ihr auch, Fortuna?
Es träumt Herr Ruhm, es träumt Frau Glück, und beide träumen Unrath.
Wahrhaftig, wär' ich Politik ungläubig nicht aus Grundsatz,

Es würde selbst zuletzt mir Angst. — Was träumt' euch, Frau
Fortuna?

Fortuna.

Mir träumte, splitternackend lief mein Mann herum in Rußland,
Daß ihm die Zähne klapperten; da spann ich ihm 'ne Kutte,
Daß es ihn nicht so frör', und sang zum Rädchen Hurre hurre!
Die Kutte ward wie Schnee so weiß; da scholls auf einmal Hurrah
Statt hurre hurr, und vor mir stand ein Kerl mit garst'gem
Schnurrbart,
Der blies 'nen kalten Odem aus, daß die schneeweiße Kutte
In Flocken auseinander stob, und ich vor Schaur ward munter.

Amme.

Ei, das ist ein verwünschter Traum! Mir ists, als ob das Hurrah
Ich wirklich hört' und säh' auch schon den Kerl mit seinem Schnurr-
bart.
Gott schütz' in Rußland unsern Herrn vor dieses Schnurrbarts Hur-
rah! —
Habt ihr denn gar nichts sichres noch erfahren, Frau Fortuna?

Fortuna.

Ich habe die Gelegenheit heut ausgesandt auf Kundschaft.
Mich wunderts, wo sie bleibt.

Amme.

Da klopfts.

Fortuna.

So kommt gewiß die Muhm' an.

(Gelegenheit kommt.)

Fortuna.

O liebste Base, sagt uns gleich, was bringt ihr uns für Kunde!

Gelegenheit.

Frau Bas, ich ging, auf meinen Weg begegnet' ich dem Rufe.

Fortuna.

Dem Rufe? wie? Der Ruf war ja sonst meines Manns Leibkutscher
Wo kam der ungerufen her?

Gelegenheit.

Er kam als wie gerufen,
Mit ihm zugleich sein Sohn, Gerücht.

Fortuna.

Was ward von ihnen ruchtbar?

Gelegenheit.

Der Ruf, da er von fern mich sah, wollt' anfangen zu rufen,
Und konnte nicht.

Fortuna.

Und konnte nicht? mit seinen vielen Zungen?

Gelegenheit.

Mit allen seinen Zungen nicht.

Fortuna.

Warum denn, Jungfer Muhme?

Gelegenheit.

Das sah ich, als ich näher kam; es waren alle Zungen
Dem armen Ruf vor Frost erstarrt, daß er nicht konnte rufen.
Nothdürftig macht' er endlich nun flott eine Zung' im Munde,
Und stammelte —

Fortuna.

Was? Jungfer Bas?

Gelegenheit.

Frau Bas, betrübte Kunde.

Fortuna.

Sag schnell, was stammelte der Ruf von meinem Mann in Rußland?

Gelegenheit.

Daß er ihn unterwegs verließ in Eil hieher aus Rußland.

Fortuna.

Doch unterwegs? das ist noch gut. Allein, was hat der Kutscher
Ihn denn verlassen unterwegs? Braucht er ihn nicht beim Fuhrwerk?

Gelegenheit.

Er sagt', er hab' ein Fuhrwerk jetzt, das brauche keinen Kutscher,
Es seyen keine Pferde dran, doch geh's in gutem Zuge,
Es haben sich davor gespannt die treuen Mameluken.

Fortuna.

Und wo sind denn die Pferde hin?

Gelegenheit.

Erfroren und verhungert.

Fortuna.

Und wo die Reiter denn dazu?

Gelegenheit.

Erfroren und zu Fuße.

Fortuna.

Und er, wie kommt denn er zurück?

Gelegenheit.

Erfroren und in Lumpen.

So sagt der Ruf.

Fortuna.

O Gott, mein Traum! daß ichs erleben mußte!

Ach weh, und weh, und dreimal weh!

Gelegenheit.

Faßt euch doch, Frau Fortune!

Ihr glaubt dem Lügner Ruf doch nicht, dem weggelaufnen Kutscher?

Der Lügner läßt das Lügen nicht, selbst mit erfrorner Zunge.

Fortuna.

Ach, eben daß er jetzt nicht lügt, zeigt die erfrorne Zunge;

Wovon erfroren wär' sie sonst?

Gelegenheit.

Wovon? Vom eignen Luge!

Es ist 'ne frost'ge Lügnerey.

Fortuna.

Und gar kein Frost in Rußland?

Amme.

Und wär' in Rußland auch ein Frost, hier ist 'ne warme Stube;

Und kommt er heim und friert etwas, so wärmt er sich am Ruhme.

Seht hier, der liegt im warmen Bett.

Fortuna.

O seht, im Schlafe zuckt er,

Als spürt' er auch den Frost —

(es klopft.)

Wer kommt?

(Sie will aufstehn um sich zu entfernen.)

Amme.

Bleibt sitzen, Frau Fortuna.

Es wird nur meine Sippschaft seyn, die lang mich nicht besucht hat.

(Scheerenschleifer und Pfannenflicker kommen.)

Amme. (stellt sie Fortunen vor.)

Herr Schleifescheer mein Mann ist das, Herr Flickepfann mein Bruder.

Fortuna.

Ich freue der Bekanntschaft mich.

Scheerenschleifer und Pfannenflicker.

Desgleichen, Frau Fortuna.

Amme.

Was führt euch zwey so eilends her?

Scheerenschleifer.

Ach, Frau, der Frost aus Rußland.

Amme.

Wer bracht' euch denn die Neuigkeit?

Scheerenschleifer.

Ein ungeschliffner Schurke —

Von Wind, der schnitt als wie gewetzt, er schnitt uns selbst durchs Schurzfell,

Daß Scheerenschliff und Pfannenflick wir gleich einstellen mußten.

Amme.

Da kommt noch mehr Gesellschaft an —

(Kannengießer und Waschfrau kommen.)

Herr Schwager Kann, o Wunder!

Ihr wart ja krank! — Frau Wischwasch, o Wunder aller Wunder!

Du warst ja todt.

Waschfrau.

Ja todt war ich, und der war krank.

Amme.

Und wurdest

Lebendig wieder?

Waschfrau.

Ja!

Amme.

Wodurch?

Waschfrau.

Wodurch der hier gesund ward.

Ihm fror sein hitzig Fieber aus, das er sich angetrunken

Bei seiner Kannengießerey, dank sey dem Frost aus Rußland!

Mich fror es so in meinem Grab, daß ich aufstehen mußte,

Wenn ich nicht drin erfrieren wollt', und suchen eine Stube.

Ach Gott, hier ists viel schöner doch, als in der kalten Grube.

Ich schäm' mich nur, mein Todtenhemd ist nicht ganz rein von Schmutze.

Amme.

Sag nur, wie kamst du aus dem Grab?

Waschfrau.

Es war vom Frost zersprungen;
Da sprang ich durch den Sprung heraus.

Amme.

Dank sey dem Frost aus Rußland!
Hätt' er dir nicht den Sprung gemacht, du stäkst noch in der Grube. —
Die ganze Sippschaft ist nun hier, dank sey dem Frost aus Rußland!
Es fehlt nur noch die Trödelfrau; die bringt kein Frost aus Rußland
Dazu, daß sie das Trödeln läßt. — Da kommt sie doch gesprungen —

(Trödelfrau kommt.)

Was bringst du uns, Frau Trödlerin?

Trödelfrau.

Ach ach! den Frost aus Rußland.

Amme.

Den Frost aus Rußland bringst du uns? Da bringst du schlechten Plunder;
Den könntest du behalten fein in deiner Trödelbude;
Es kauft ihn hier kein Mensch dir ab; es ist der Frost aus Rußland
Ein gar zu abgetragner Pelz, es friert einen darunter. —
Du, meine Sippschaft, höre mich! Mann, Schwager, Schwester, Bruder,
Und Schwägerin, du Trödelfrau! Was starrt ihr so und gucket?
Es schüttelt euch der Frost der Furcht, und nicht der Frost aus Rußland.
Was ist der Frost aus Rußland? Was? Ein Nichts ists, wenn ihr Muth habt.

Bringt ein' erfrorne Nase mit auch unser Herr, was thut das?
Hier unerfroren liegt sein Ruhm, und blüht wie eine Blume.

Die Sippschaft.

Ja wahrlich in Gott, da liegt der Ruhm, und leuchtet wie'n Karfunkel.

Waschfrau.

Doch in nicht allzusaubrer Wasch; die Wäschrin ist nichts nutz.

Amme.

Ja;
Dazu bist du vom Tod erwacht, damit du selbst es gut machst. —
Und ist der Ruhm euch nicht genug, so seht, es sitzt beim Ruhme
Leibhaftig auch das Glück dahier, zwar nur des Glücks Stiefmutter,
Doch liebt sie ihn so mütterlich, als wärs ihr eigner Bube.

Die Sippschaft.

Wahrhaftig in Gott, da sitzt das Glück, doch ist es sehr verhuzelt.

Waschfrau.

Doch hat sie immer noch das Haar, als wie in ihrer Jugend.

Fortuna.

Ach, dieses Haar, und weiter nichts, bring' ich mit in die Grube. —
O liebste Bas Gelegenheit, sieh nach, ich hör' was rumpeln.
Jetzt, denk' ich kommt mein Mann zurück, es regt sich auch der Bube.

Gelegenheit.

Er kommt.

Fortuna.

So zieh' ich mich zurück.

(ab.)

Napoleon. (von außen.)

Bringt mich zu meinem Ruhme!

Amme.

Ihr Leute, stellt euch zum Empfang!

Napoleon. (von außen.)

Zieht an, ihr Mameluken!

Amme.

Da fährt er aufs Theater gar, doch nicht in einer Kutsche;
In einem Schlitten fährt er auf, bespannt mit Mameluken,
Die statt des Schlittengeläuts vor Frost mit Zähnen klappen.

Napoleon.

(auffahrend.)

Schurken!

Was zieht ihr nicht?

Ein Mameluk.

Es geht nicht mehr, es ist kein Schnee da.

Napoleon.

Schufte!

Kein Schnee? Kein Schnee in Rußland mehr?

Mameluk.

Herr, wir sind nicht in Rußland. —
Wollt ihr den Pelz nicht von euch thun?

Napoleon.

Gebt mir noch einen Lumpen
Es ist gar kalt in Rußland.

Mameluk.

Herr, wir sind ja nicht in Rußland.

Napoleon.

Wo sind wir denn?

Mameluk.

In eures Sohns, des Ruhmes, Ammenstube.

Napoleon.

Wo ist mein Ruhm?

Mameluk.

Da liegt er, Herr, in seiner Wieg' und funkelt.

Napoleon.

Wo denn? Ich bin von Schnee noch blind.

Mameluk.

Hier!

Napoleon.

Gebt mir meinen Ruhm her!

Amme.

Ach, Herr, es könnte leicht dem Ruhm eine Erkältung zustehn,
Wenn ihr ihn in die Hände nehmt.

Napoleon.

Meinthalb! So halte du denn
Den Ruhm mir vor.

(Amme hält ihm den Ruhm vor.)

O Ruhm, mein Ruhm!

Amme.

Sagt, Herr, wollt ihr ein Pulver,
Ein niederschlagendes vielleicht?

Napoleon.

Frau Politik, wozu das?
Niedergeschlagen bin ich schon. — O Ruhm, mein Ruhm! O Ruhm,
ach —
Was antwortet der Ruhm denn nicht?

Amme.

Er ist noch nicht recht munter;
Jetzt reibt er sich die Augen aus.

Napoleon.

Mein Ruhm, bist noch schlaftrunken?
Papa ist da!

Ruhm.

Wo ist Papa?

Napoleon.

Ach, mich kennt nicht mein Junge!

Amme.

Es geht uns allen eben so wahrhaftig, wie dem Buben.

Napoleon.

Wenn mich mein Ruhm nicht wieder kennt, ists denn ein großes
Wunder?
Ich kenne, lieber Ruhm, beinah dich auch nicht mehr.

Ruhm.

Warum denn?

Napoleon.

Du bist so groß geworden Kind, seitdem ich war in Rußland.

Ruhm.

Du wardst doch größer nicht, Papa!

Napoleon.

Was sagt das Kind?

Amme.

Ei, Bube!

Du hast in deinem warmen Bett indessen hier geschlummert,
Da kannst du wohl gewachsen seyn; Papa der war in Rußland,
Da hat es ihn gefroren so, daß er zusammen schrumpfte.

Ruhm.

Papa, wenn du in Rußland warst, was bringst du mit aus Rußland?

Napoleon.

Was soll ich dir mitbringen, Kind?

Ruhm.

Was? Ei, den Storch vom Thurme.

Bringst du den Storch nicht mit, Papa?

Napoleon.

Nein, liebes Kind.

Ruhm.

Warum denn?

Napoleon.

Er war nicht dort.

Ruhm.

Wo ist er denn?

Napoleon.

(schweigt.)

Amme.

Sei doch vernünftig, Junge!
Storch ist ja kein Sangvöglein, er ist zu groß für unsre
Drathkäfiche, und passet nicht in unsres Ruhms Schlafstube.

Ruhm.

Bringt mir denn kleine Vögelein Papa dafür?

Amme.

Ein Dutzend
Rothkehlchen bringt er mit dafür.

Ruhm.

Wo sind sie denn?

Amme.

Da gucke!
Sie sitzen auf der Nase ja ihm und den Mameluken.

Ruhm.

Ach, das sind ja Rothkehlchen nicht.

Amme.

Was denn?

Ruhm.

Rothnäschen!

Amme.

Nun ja!
Es sind die einz'gen Vögel, die man fangen kann in Rußland.
Die fing Papa jetzt dort für dich.

Ruhm.

Was hüpfen sie nicht 'runter
Von seiner Nasen?

Amme.

Ei, sie sind noch angefroren, Bursche;
Wenn sie hier erst sind aufgethaut, dann hüpfen sie herunter.

Ruhm.

So laß einheizen, Ammenfrau!

Napoleon.

Was schnackst du mit dem Buben?
Hat er den Storch vergessen?

Amme.

Ganz!

Napoleon.

So kann noch alles gut gehn. —
Gieb mir den Ruhm jetzt auf den Arm, ich bin nun warm genug —
(Den Ruhm auf den Arm nehmend.)
Ach!
Jetzt fühl' ich erst, was warm seyn heißt, dahier an meines Ruhms Arsch. —
Ihr Großen meines Reiches, hört, ich fror etwas in Rußland,
Ich läugn' es nicht, ihr seht mirs an; doch seht dafür den Ruhm an!
Der Ruhm hier ist so warm, als gäb' es keinen Frost in Rußland;
Nackt hinzugehn getraut' ich mir, so macht mir hier der Ruhm warm.
Seht an den Ruhm und wärmt euch dran, und legt die kalte Furcht ab!
Die Welt gehört noch unserm Ruhm, wenn euch der Ruhm nur Muth macht.
Wollt ihr nicht sterben für den Ruhm? O sagt mir, ob ihr Lust habt?

Alle. (durcheinander.)

Wir alle bieten für den Ruhm dir freudig Gut und Blut an!
Wir alle bieten Gut und Blut dir freudig für den Ruhm an!

Napoleon.

Auf denn zum Kampf für unsern Ruhm! Wer folgt?

Alle.

Wir alle!

Von außen.

Hurrah!

Alle.

Nun laufe, wer da laufen kann! Das Hurrah kommt aus Rußland.

(alle ab.)

Napoleon.

Ach, so zerstiebt die ganze Glut vor einem Schall aus Rußland!
Entlaufen all und lassen mich allein mit meinem Ruhm da.
Politik selbst, die Amme, läuft, als ging' sie nichts der Bub' an;
Ja, meine Mameluken auch, es steckt auch sie die Furcht an,
Daß sie dem andern Lumpenpack nachlaufen. — O Fortuna!

Fortuna. (erscheint.)

Was, mein Gebieter, rufst du mich?

Napoleon.

Mein altes Weib bist du da?

Ruhm.

Papa, ach das ist ein Gespenst.

Napoleon.

So sieht sie aus. — Fortuna!

Mein Weib! Spinnst du nicht mehr für mich?

Fortuna.

Für dich lief meine Spul' ab.

Napoleon.

Durch welche Schuld?

Fortuna.

Durch deine Schuld! Ist dir es nicht bewußt?

Napoleon.

Ach!

Wem spinnst du jetzt?

Fortuna.

Mir selber.

Napoleon.

Was?

Fortuna.

Ich fing mein Leichentuch an.

Napoleon.

Mein Glück willst du denn sterben?

Fortuna.

Ja!

Napoleon.

O thu's doch nicht, Fortuna!

Ich brauch' dich jetzt.

Fortuna.

Du brauchst mich nicht, weil du jetzt deinen Ruhm hast.

Napoleon.

O Glück, jetzt eben brauch' ich dich, sonst nimmt man mir den Ruhm ab.

Fortuna

Gott schütze dich mit deinem Ruhm! Leb' wohl! Ich geh.

(ab.)

Napoleon.

Fortuna!

Laß mindstens mir zum Amulet von deinem Haar 'ne Schnur da,

Daß ich mich dran erdrosseln kann! — Fort ist sie. —

Von außen.

Hurrah! Hurrah!

Napoleon.

Flieh, wenn du mußt! ja
Flieh, wenn du Lust hast!
Flieh, o Fortuna! thu das!
Stirb, wenn du Lust hast!
Stirb, wenn du mußt! ja
Stirb, o Fortuna! thu's halt!
Ist nicht mein Ruhm da?
Ist nicht mein Ruhm ganz?
Lebt nicht des Ruhms Glanz?

Von außen.

Hurrah!

Napoleon.

Hurrah und Rußland!
Nehmt, wenn ihr Lust habt,
Nehmt mir den Ruhm ab! Thut's halt!
Rußland und Hurrah!
Nehmt, wenn ihr Muth habt,
Nehmt mir den Ruhm da! Thut das!
Gegen dich, Hurrah,
Gegen dich, Rußland,
Halt' ich des Ruhms Glanz.

Von außen.

Hurrah!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Napoleon politische Komödie in drey Stücken

Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] 1818

P.o.germ. 1184 d-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117436-2